Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

20. Nisan 5692
26. April 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 18

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Wegen der Pessach-Feiertage erscheint diese Nummer bereits am Dienstag, den 26. d. M. in verkleinertem Umfange. Die nächste Nummer erscheint wieder regelmäßig am Freitag, den 6. Mai.

Wahlen in Deutschland und Oesterreich

Die Wahlen in Deutschland haben keine größeren Ueberraschungen gebracht, es sei denn, daß jemand der Ansicht war, Hitler werde die Riesenarmee seiner Anhänger im Verlaufe weniger Tage verlieren. Es scheint vielmehr, daß sein Kulminationspunkt bei den Präsidentenwahlen noch immer nicht erreicht war, da er diesmal allein, ohne die Wahlhilfe Hugenbergs und der rechtsstehenden kriegerischen Formationen, an 36 Prozent der Wählerschaft für sich gewinnen konnte. Zur Uebernahme der Macht reicht auch diese stattliche Wählerschar nicht aus; aber immerhin, der Druck unter dem ganz Deutschland im vergangenen Jahre stand, die Hitlerpsychose, die nach der Präsidentenwahl im leichten Schwinden begriffen zu sein schien, wird nunmehr unbehindert, wenn nicht in stärkerem Maße fortbestehen. An tausenden Stellen der Verwaltung, des öffentlichen und privaten Lebens wird man wieder mit der Eventualität einer nationalsozialistischen Machtergreifung zu rechnen beginnen und dementsprechend vorsichtig, d. h. zartfühlend und entgegenkommend für die Nationalsozialisten jetzt schon handeln. Der dunkle Nebel, der über Deutschland lag und seiner jüdischen Bevölkerung in fast stärkerem Maße als den übrigen Schichten den Blick ins Freie raubte, ist nicht zerrissen worden. Von den Parteien, die bisher ernsthaft einen Wall gegen den drohenden deutschen Fascismus errichtet hatten, ist nur noch die Sozialdemokratie und das katholische Zentrum überbriggeblieben. Die Demokraten, die Partei des einstigen deutschen liberalen Bürgertums, der sich auch die assimilatorischen Juden mit Haut und Haaren verschrieben hatten, sind abermals dezimiert worden. Der traurige Ueberrest ist nur noch durch eine Lupe erkennbar, worüber nicht einmal mehr die große Auflage und Aufmachung ihrer Presse hinwegtäuschen kann.

Auch in Oesterreich haben die Nationalsozialisten auffallende Erfolge erzielt. In die Wiener Gemeinde, in der sie bisher überhaupt nicht vertreten waren, ziehen sie nun mit 15 Vertretern ein, um die sie die beiden antisemitischen Parteien der Großdeutschen und Christlichsozialen gebracht haben. Die Großdeutschen, die Geburtshelfer des Antisemitismus in Oesterreich, verschwinden überhaupt aus der österreichischen Politik; sie wurden von den noch antisemitischeren Nationalsozialisten mit Stumpf und Stil aufgefressen. Aber auch den übrigen bürgerlichen Parteien sind diese bedenklich zu Leibe gerückt. Das Schoßhündchen, anfangs stets verzärtelt und gestreichelt, hat nun nach rückwärts gebissen. Es fragt sich nur, welche Lehren die übrigen Parteien daraus ziehen werden. Ein handgreifliches Beispiel bietet in diesem Falle ja das benachbarte Deutschland, das sich noch vor wenigen Jahren in einer ähnlichen Situation befunden hat. Wenn die bürgerlichen Parteien auch weiterhin mit dem Nationalsozialismus liebäugeln oder gar mit ihm in antisemitischer Phrasendrescherei und seinen sonstigen Schlagworten konkurrieren wollen, dann werden sie allein die Rechnung dieses lauten Wettbewerbs begleichen und der Nationalsozialismus wird eines Tags samt und sonders an ihre Stelle treten. In die sozialdemokratischen Arbeitermassen einzudringen, ist dem Nationalsozialismus, auch ähnlich wie seinerzeit in Deutschland, nicht gelungen. Im Gegenteil; in Wien haben die Sozialdemokratie ihre Position weiter ausgebaut und nun bereits die Zweidrittelmehrheit erreicht. Mit den zu erwartenden wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten kann jedoch der Nationalsozialismus auch in solche scheinbar uneinnehmbare Forts Breschen legen. (Ist es ihm doch in Deutschland gelungen, den Kommunisten eine halbe Million Wähler bei der zweiten Präsidentenwahl wegzuschnappen, die auch diesmal für ihn votiert haben. Und nun hat er hier ja auch sichtliche Lücken in die sozialdemokratische Front gerissen.) Die österreichische Sozialdemokratie hat diese Gefahr scheinbar noch im richtigen Augenblick erkannt und rechtzeitig einen ernsthaften Frontenwechsel gegen die Hakenkreuzler vorgenommen. Von den bürgerlichen Parteien ist dies schwerlich mehr zu erwarten. Das Schicksal der Demokratie — und damit zugleich das der österreichischen Judenheit — ist darum enge mit der Frage verbunden, ob es der Sozialdemokratie auch weiterhin gelingen wird, die Angriffe der antisemitischen Fascisten abzuwehren. Was von den Mannen Hitlers auch in Oesterreich zu erwarten ist, haben sie unumwunden bekanntgegeben, als sie in der vergangenen Woche bei einem Wahlumzuge in der Leopoldstadt immer wieder ihren Kampfruf

Zittre Volk der Mazzesfresser,
bald kommt die Nacht der langen Messer,

ertönen ließen. Aehnlich den deutschen Juden, bleibt auch unter den momentanen Umständen den österreichischen Juden die Möglichkeit versagt, eine eigene Landespolitik zu betreiben. Daran ist nicht nur die ungünstige Wahlordnung schuld. Die von Stricker geführte einstige jüdische Landespolitik, insbesondere seine Haltung zur Sozialdemokratie, hat nicht die Zustimmung der jüdischen Wählermassen gefunden, die, mag auch die Sozialdemokratie in innerjüdischen Angelegenheiten dank einiger ihrer jüdisch-assimilatorischer Führer eine weniger sympathische Rolle spielen — übrigens ist auch hier durch die Arbeit der sozialistischen Zionisten mancher Wandel eingetreten —, mag auch die „Arbeiterzeitung" im Kampfe gegen die antisemitischen Feinde der Sozialdemokratie manchmal, wenn vielleicht auch unbewußt, eine etwas antisemitisch anmutende Tonart anschlagen — doch in ihr den einzigen ernsten und aufrichtigen Gegner der antisemitischen Reaktion erblicken. Und diese Reaktion beginnt sich heute laut und agressiv zu strecken. Es wird also auch bei den kommenden Wahlen und Entscheidungen in Oesterreich alles um die Frage kreisen: Für oder gegen diesen Gegner. Stimmenthaltung, wie sie von den ratlosen Blättern der in Oesterreich nicht mehr vorhandenen Liberalen und von einigen Trägern der einstigen jüdischen Landespolitik diesmal propagiert wurde, könnte dann aber gerade für diejenigen, die solcherart ihr Desinteressement kundgeben, zu unangenehmen Weiterungen führen.

b. l.

Das jüdische Palästina ist auf festem Grund gebaut

Brodetskys Palästina-Resümee

London. Professor Dr. Selig Brodetsky, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, der soeben von einem mehrwöchigen Palästina-Besuch nach London zurückgekehrt ist, gab gegenüber Vertretern der Presse ein Resumee seiner Palästinaeindrücke; er führte ungefähr aus:

Mein Besuch in Palästina hatte einen doppelten Zweck: Erstens wollte ich mich mit jenen Fragen eng vertraut machen, die mit den Untersuchungen der Regierung über Landentwicklung zusammenhängen; auch hatte ich den Wunsch, mit dem High Commissioner die Hauptprobleme Palästinas, sowie die allgemeine Linie der Politik der Mandatarmacht zu besprechen. Zweitens wollte ich mir eine unmittelbare Kenntnis der Verhältnisse in Palästina aneignen, damit ich meine politische Arbeit in London wirksamer gestalten kann. In den letzten sieben Jahren war ich nicht in Palästina, und ich hatte das Gefühl, daß meine Intervention bei dem Colonial Office betreffend viele Palästina-Probleme sich nützlicher auswirken könnte, sobald ich mir eine intime Kenntnis der Probleme aus einer direkten Berührung mit ihnen angeeignet habe.

Ich habe, so hoffe ich, diesen Doppelzweck erreicht. Ungeachtet der Kürze meines Besuches hatte ich Gelegenheit, bei mehreren Anlässen mit dem High Commissioner die wichtigsten Tagesfragen zu besprechen. Ich traf mich auch mit dem Chefsekretär, dem Landentwicklungsdirektor und seinem Finanzberater, dem Volkszählungsdirektor und dem Leiter des Unterrichtsdepartements. Alle diese Unterhaltungen wurden selbstverständlich im vollen Einvernehmen mit meinen Kollegen von der Exekutive der Jewish Agency geführt. Nachdem Dr. Arlosoroff erkrankt war, wohnte Emanuel Neuman den Unterhaltungen zwischen mir und dem High Commissioner bei. Diese Unterhaltungen verliefen besonders herzlich, und ich hoffe, daß sie die Basis für weitere Unterhaltungen in London bilden werden.

Wie hat sich das Land seit seinem letzten Besuch im Jahre 1925 verändert? Es war für mich nicht leicht, einen Vergleich zu ziehen, weil ich 1925 alles mit den Augen eines privaten Zionisten sah. Die Veränderung drängte sich schon beim ersten Blick auf. Auf dem Lande wie in den Städten war eine starke Entwicklung vor sich gegangen. Palästina befindet sich jetzt in der Phase stark expansiver Entwicklung, die allem ihren Stempel aufdrückt. In den neuen Kolonien, und zwar in den Kwuzoth und den anderen Typen, ist der Fortschritt ein sehr bemerkenswerter. Einige der Kolonien sind bereits selbsttätig und können auf Unterstützung verzichten, andere sind auf dem Wege zu diesem Ziel; alle aber sind konsolidiert und machen den Eindruck von Solidität und Festigkeit, so daß der Betrachter von einem Gefühl der Ermutigung und Befriedigung über den Erfolg der Kolonisationsarbeit erfüllt ist. Dieses Gefühl der Freude über die Leistungen unserer Chaluzim wird nur getrübt durch den Gedanken, daß das Kolonisationswerk infolge unzureichender Mittel nicht auf einem größeren Maßstabe weitergeführt werden kann. Tel Awiw ist gespannt mit Energie und Aktivität. An keinem anderen Orte der Welt kann man sich intensiv jüdisch und so Judesein glücklich fühlen wie hier. Auch Haifa ist in sichtbarem Wachstum begriffen; als Ergebnis des jüdischen Beitrags zu dieser rapiden Entwicklung bildet sich in Haifa ein wichtiges jüdisches Zentrum.

Den stärksten Eindruck machte auf mich die Art, wie in Palästina gearbeitet wird. In wenigen Orten der Welt wird soviel gearbeitet wie in Palästina, und nirgends wird die Arbeit mit so viel Freude und Hoffnung getan wie hier. In der Arbeitsfreudigkeit seiner Bewohner steht Palästina heute einzig da. Wenn in Jerusalem der Fortschritt, der auch hier in die Augen springt, nicht so bemerkenswert ist wie in den anderen Städten, so darum, weil Jerusalem ungeachtet dessen, daß die Juden die Mehrheit der Bevölkerung bilden, eine nichtjüdische Stadtverwaltung hat. Das bisher aufgebaute Palästina ist auf solidem Grunde gebaut; die aufstrebende Entwicklung wirkt auf jeden von außerhalb Kommenden wie eine Offenbarung; denn nach den politischen Kämpfen der letzten zwei oder drei Jahre scheinen viele von uns vergessen zu haben, daß es bereits ein lebendiges und im Wachstum begriffenes jüdisches Palästina gibt, das, komme was wolle, leben und wachsen wird.

Etwas über den Geist des Jischuw: In politischer Hinsicht macht sich starke Unzufriedenheit geltend, keiner aber zweifelt auch nur im geringsten an der Solidität der bisher gelegten Grundlagen und an der Entschlossenheit, im Aufbau fortzuschreiten. Wenn überhaupt an etwas gezweifelt wird, so an der Haltung der Judenheit in der Galuth. In den letzten zwei oder drei Jahren hat die Palästina-Judenheit infolge der unzureichenden finanziellen Unterstützung von auswärts immer weitere Lasten auf die eigenen Schultern nehmen müssen. Nach dieser Richtung hin hat die Palästina-Judenheit geradezu Wunder vollbracht, der Jischuw hat seine Kraft in einem Maße entfaltet, daß sie bei einem Vergleich mit der Judenheit außerhalb Palästinas sehr günstig abschneidet.

Es ist endlich an der Zeit, daß die Juden außerhalb Palästinas sich über die fast unbegrenzten Möglichkeiten des Landes für sie selbst als jüdische Individuen wie für die jüdische Nation als Ganzes klar wird. Es gibt heute bereits Anzeichen eines solchen Sichklarwerdens, aber viel bleibt noch zu tun, bis die Juden in der Welt dazu gebracht werden, Palästina als das Land nicht allein jüdischer Ideale und Hoffnungen, sondern auch psychischer Realität und wirtschaftlicher Kraft zu sehen. Sowohl privates Kapital als auch nationale Ideale und Hoffnungen, sondern auch nationale Hilfsquellen, wie sie im Keren Hajessod und Keren Kajemeth repräsentiert sind, sind notwendig, um die vorhandenen Gelegenheiten voll ausnutzen zu können.

Ich liebe es nicht, allgemeine politische Diagnosen zu stellen. Politik ist von Faktoren abhängig, die sich von Tag zu Tag ändern. Heute stehen wir vor der Tatsache, daß ein eminent positives Anzeichen einer Aenderung der Regierungspolitik in Palästina nicht vorliegt, und daß es uns noch große Anstrengungen kosten wird, bis sich ein solches klares Anzeichen zeigen wird. Ich kann aber sagen, daß ich auf Grund meiner Unterhaltungen mit dem High Commissioner zu der Ansicht neige, daß Möglichkeiten für eine Besserung in politischer Hinsicht durchaus bestehen. Ich bin aber auch davon überzeugt, daß unsere Fähigkeit, sich diese politischen Möglichkeiten zunutze zu machen, in einem hohen Maße von unseren eigenen Anstrengungen im Lande abhängen wird. Die finanziellen Schwierigkeiten der Jewish Agency sind ein ernster und schwerwiegender Faktor, sowohl gegenüber dem Jischuw wie gegenüber der Regierung. Es ist dies keineswegs ein rein internes Problem, und die Bewegung wird nach dieser Richtung hin größtmögliche Sorgfalt walten lassen müssen.

Gerda Arlosoroff-Goldberg:

Das Ausstellungsgelände

Tel Awiw, April 1932.

I.

Am Rande der Stadt liegt wie eine dicke Nebelschicht ein Dunstmeer, so wie man es am Abend von den Feldern her sieht, wenn man sich einer Stadt nähert. Dort unten in den gelblichroten Schein verhüllt liegt das Ausstellungsgelände der Levantemesse 1932. Wenn man sich nähert, wickeln sich aus dem Dämmer einzelne Lichtfiguren. Eine kreisrunde Kette, das ist das Riesenrad des Lunaparkes; rund aufstrebende Lichtketten, das ist das große Karussel. Und daneben überall über den weiten Platz verstreut, andere Formen und Farben, ein Gewirr von Lichtern. Aus den kleinen Anfängen der ersten Ausstellungen, die in ein paar Räumen die Produktionsversuche der Juden in Palästina darstellten — und zwar mit geringen Mitteln und recht unbeholfen darstellten, ist eine große und beachtliche Unternehmung geworden.

Ein Rückblick über die zehn letzten Jahre zeigt, daß es im Grund nicht die Ausstellung ist, die sich entwickelt hat. Daß sie sich entwickeln konnte, entwickeln mußte, ist im tiefsten Sinne eine Folge und ein Resultat der Landesentwicklung. Vor zehn Jahren stand Palästina in den ersten Anfängen der Nachkriegskolonisation. Im Mittelpunkt der Aufbauaktionen stand das nationale Kapital, standen die Fonds und mit ihnen die Arbeitersiedlung. Man sprach damals von dem nationalen Gelde, von den mühsam zusammengebrachten Spenden des Galuth als von einem Schrittmacher des Privatkapitals. Viele glaubten nicht an diese Funktion des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth. Sie hielten es für unwahrscheinlich, daß sich auch im Laufe von Jahren genug Anreiz für das Privatkapital im Lande finden werde, selbst wenn es den nationalen Geldern gelänge, die ersten Hindernisse hinwegzuräumen und den Weg für einen weiteren Vormarsch zu ebnen. Trotz aller Zweifel und Unsicherheiten, trotz den schwersten politischen Rückschlägen nahm der Vormarsch seinen Fortgang. Gepreßt von den materiellen und seelischen Nöten des Galuth fand manchmal schneller und manchmal langsamer der Strom der Menschen und des Geldes seinen Weg in dieses Ländchen am Mittelmeer. Die Verhältnisse begannen sich stetig zu ändern. Und die Messe von 1932 ist ein guter Gradmesser für den Stand der jetzigen Entwicklung, für die Güte und Weite der evarbeiteten Positionen und auch für die Arbeiten, die noch vor der Bewegung liegen.

II.

„Man muß die Lektion lernen, daß es auf die Dauer hier keine rein jüdischen Wirtschaftsprobleme und -Lösungen geben kann. Schon rein geographisch sehe ich nur den einen palästinensischen Wirtschaftsorganismus, von dem die vorhandenen und die kommenden Juden einen wesentlichen Teil, eine befeuernde Kraftquelle bilden, in dem sie jedoch außerstande sind, ohne dauernden Blick auf die gesamte palästinensische Wirtschaftslage für die Dauer schöpferisch zu arbeiten." So äußerte sich in diesen Wochen Arnold Zweig in Palästina über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Das Diktum ist völlig richtig und es muß nicht nur gelten als Richtschnur für die ökonomische Politik der Juden, sondern auch für die der Araber. Schon eine politische Non-Cooperation der beiden Landesvölker erscheint einem Kenner der Verhältnisse hier die Dinge eher zu verwirren als zu simplifizieren. Eine wirtschaftliche Abschließung liegt in einem solch kleinen Lande wie Palästina, wo einer auf den andern naturnotwendig angewiesen ist, außerhalb jeder Diskussion.

Und so wirkt es durchaus befremdend, daß die Araber sich von der Levante-Messe ausgeschlossen haben. Daß sie es taten, ist freilich aus der politischen wieder einmal recht gespannten Situation leicht zu erklären. Aber es ist durchaus fraglich, ob sie damit ihrer Sache einen Dienst geleistet haben. Hier gab es eine der seltenen Gelegenheiten, dem ganzen Lande und einer großen Anzahl von Besuchern aus aller Welt einen Einblick in das arabische Wirtschaftsleben zu geben. Sie wurde versäumt, unter dem etwas engen propagandistischen Gesichtspunkte, daß man nichts mit den Juden gemeinsam machen will. Und das ist im Interesse einer normalen palästinensischen Wirtschaft, die sich auf alle Kreise der Bevölkerung gleicherweise stützen muß, zu bedauern im Hinblick auf die

Besucher, die jetzt notwendigerweise nur einen Teilausschnitt der Landesökonomie vor Augen sehen und dabei nur allzuleicht, das was jenseits dieses Ausschnittes liegt, vergessen.

III.

Ein gewisses Korrektiv dieser durch die arabische Abstinenz erzeugten Situation gibt die Regierung, die sich dieses Mal recht viel Mühe gegeben hat und in weitem Maßstabe an der Ausstellung teilnimmt. Wer die Mühe nicht scheut, das weitläufige Material, das die Palästinaregierung in ihren verschiedenen Pavillons gesammelt hat, im einzelnen durchzugehen, kann hier manches auch über nicht-jüdische Landesfragen lernen. Ueberhaupt ist das Oberkommissariat über seine starke Anteilnahme an der Messe und seine weitgehende Cooperation mit den leitenden Instanzen der Ausstellung zu beglückwünschen. Es ist für das Land bitter nötig, daß es auch anders als durch die „Official Gazette“ und die gelegentlichen Geschäftssitzungen über das informiert wird, was in Regierungskreisen geschieht und eine solche Gelegenheit wie die jetzige an Hand von Bildern, Diagrammen und Produkten die einzelnen Departements in ihrer Arbeit zu sehen, ist von größter Wichtigkeit.

IV.

Zum ersten Male seit dem Beginn der Tel-Awiwer Ausstellungen ist ein größeres Interesse der internationalen Handels- und Industriewelt an diesem Unternehmen spürbar. Bisher hat es sich immer hauptsächlich um jüdische Produkte gehandelt. Nur relativ wenige ausländische Firmen hielten es für lohnend, in dieses kleine Städtchen Tel Awiw zu gehen, das sie vielleicht noch kaum dem Namen nach kannten und vergeblich im Lexikon oder auf dem Atlas suchten. Es kamen nur diejenigen, die bereits durch enge Beziehungen mit dem Lande verbunden waren und auch die strengten sich nicht besonders an. Dieses Mal ist es anders. Die Ausstellung beginnt sich einzubürgern. Sie gibt eine gute Gelegenheit, die Verhältnisse kennen zu lernen, Beziehungen anzuknüpfen, Möglichkeiten zu sondieren. Ueberall auf der Welt wird die Frage des Absatzes zu einem zentralen ökonomischen Problem. Und überall versucht man neue Gebiete zu erschließen, den Kreis der Geschäftsbeziehungen auszudehnen. Hier in Tel Awiw scheint es neue Perspektiven zu geben. Und schließlich — oder sollte man dieses Motiv an den Anfang setzen? — Palästina beginnt seinen Platz im Nahen Osten einzunehmen. Seine geographische Lage allein hätte eine solche Entwicklung erzwingen müssen. Daß England seine Imperialwege durch dieses Ländchen legt, seine Flugzeuge auf dem Tiberiassee landen, für seine Schiffe die Bucht von Haifa ausbauen läßt, daß die Juden durch Kapital und Energie diese Entwicklung um ein vielfaches beschleunigen — all das macht den schmalen Streifen zwischen Jordan und Mittelmeer zu einem Kraftzentrum. Hier ist der Hebel anzusetzen für eine wirtschaftliche Durchdringung des Nahen Ostens (bei der auch politische Fäden nebenher laufen): von hier führen Linien nach Transjordanien, nach Syrien, nach Irak. Vielleicht auch noch weiter. So ist es verständlich, daß eine ganze Anzahl von Regierungen sich dieses Mal an der Messe beteiligt haben und daß bei anderen Ländern große Handelsfirmen an die Stelle der Regierungen getreten sind. Was die Messe 1932 charakterisiert, ist ihre Internationalität. Ueber dem Hauptgebäude wehen zum ersten Mal nebeneinander die Flaggen der verschiedensten Länder, von den blauweißen Farben und dem Union Jack an bis zu dem roten Tuche Sowjetrußlands. Ein erstes Zeichen der Verwirklichung der alten Wirtschaftspläne: Weg nach Indien, Bagdadbahn, Oel ...

V.

Aber selbst wenn diese internationale Beteiligung nicht wäre, würde sich die Ausstellung in ihrem rein jüdischen Charakter schon stark von den früheren unterscheiden. Sie ist größer, sie ist mannigfaltiger, sie ist besser geworden, sowohl in ihrer Einteilung wie im Aufbau. Die ausgestellten Produkte sind mehr geworden; sie sind erstaunlich viel besser in Qualität; die einzelnen Pavillons sind sehr viel kultivierter im Geschmack. Man lernt bei einer Durchsicht zweierlei: in den letzten Jahren ist es gelungen, die bereits eingeführten Produkte zu vermehren und zu verbessern und zugleich neue Versuche zu machen. Das gilt sowohl für die Industrie wie für die Landwirtschaft. Nach dem überstürzten Gründungsfieber von 1925/26 kam eine stille Konsolidierungszeit und jetzt zeigt die Ausstellung vereint die Resultate: eine Fülle von Artikeln, die man auch bei normalen europäischen Ansprüchen gebrauchen kann und die nicht exorbitant im Preise sind. Daß noch immer vieles schlecht ist, daß sich manches in der Konkurrenz wird nicht halten lassen, ist selbstverständlich. Aber man sieht doch überall einen Willen, das Produkt zu verbessern, neues zu versuchen, das Publikum zufriedenzustellen.

In der Landwirtschaft geht die Entwicklung parallel. Man braucht natürlich kein Wort zu verlieren über das gewaltige Ansteigen der Zitruskultur. Darüber weiß jeder Bescheid und der Zitruspavillon gibt nochmals Gelegenheit, an Hand von Bildern, Produkten und Diagrammen die sprunghafte Aufwärtsbewegung der letzten Jahre zu verfolgen. Aber auch in den andern Zweigen der Landwirtschaft gibt es einen Fortschritt. Das beste Zeugnis dafür sind die Produkte der Arbeiterwirtschaften, die die „Tnuvah“, ihre Verkaufsorganisation, auf die Ausstellung bringt. Daß Milch, Käse, Eier, Gemüse und Obst heute in großen Quantitäten und in beachtlicher Güte zur Verfügung steht, daß alle diese Dinge in gefälliger und hygienischer Form zum Verkaufe gebracht werden, das ist eine nicht zu unterschätzende Neuerung. Schließlich wird durch diese Produktion der Lebensstandard der großen Mehrheit entscheidend beeinflußt und es muß sich mit einer Besserung und Verbilligung der Produkte auch der Markt weiten. Bei fast allem, was der Betrachter hier zu sehen bekommt, kann man sagen: es ist mehr und es ist besser.

VI.

Die Frage nach den unmittelbaren Resultaten der Ausstellung ist schwer zu beantworten. Der Besuch ist fraglos beträchtlich, die allgemeinen Urteile durchaus positiv. Ob es aber jetzt schon zu größeren Geschäftsabschlüssen, zu neuen Lieferungsverträgen kommt, ist noch unklar. Vielleicht sollte man auch gerade dieses Mal nicht so sehr viel unmittelbar praktische Resultate erwarten. Für die meisten ausländischen Aussteller handelt es sich mehr um ein Vorfühlen, um ein Kennenlernen der Bedingungen, um die erste Anknüpfung neuer Beziehungen. Erst nach und nach wirkt sich dieser neue Kontakt aus und gibt im Laufe längerer Zeit in einem erhöhten Warenaustausch seine Früchte. Für diesen ersten Kontakt jedoch liefert die Ausstellung eine ausgezeichnete Gelegenheit und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie von vielen ausgenutzt werden wird.

Vereinigung der soz. Zionisten in der Č. S. R.

Nach längeren Verhandlungen ist es auf Grund des durch die Weltverbände Poale Zion und der Hitachduth als gemeinsame Plattform geschaffenen Programms, das die Basis zur allweltlichen Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien im Zionismus bildet, zu einer Einigung zwischen Poale Zion und Hitachduth im Weltmaßstabe gekommen. Auch die in der „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten“ vereinigten sozialistisch-zionistischen Gruppen haben das von den Weltverbänden der Poale Zion und der Hitachduth geschlossene Abkommen als Grundlage für den Ichud in der Tschechoslowakei anerkannt. Die **Vereinigungskonferenz** findet im Mai statt. Auf der **Tagesordnung** stehen die folgenden Punkte: 1. Die Entwicklung des sozialistischen Zionismus in der Tschechoslowakei. 2. Palästina-Aufbau und die Aufgabe unserer Bewegung. 3. Das Programm der vereinigten Partei. 4. Jugend- und Chaluzfragen. 5. Fragen der Landespolitik. 6. Organisation, Presse, Propaganda, Fonds. 7. Liga für das arbeitende Palästina. 8. Wahl der neuen Parteiorgane.

✣

Abkommen zwischen den zwei Weltverbänden Poale Zion und Hitachduth.

1. Die zionistische Arbeiterpartei Hitachduth und der allweltliche jüd.-soz. Arbeiterverband Poale Zion (vereinigt mit Z. S.) schließen sich auf der programmatischen Grundlagen des aktiven Zionismus und des internationalen Sozialismus in einen Verband zusammen.

2. Der Verband kämpft als Teil der internationalen Arbeiterklasse gemeinsam mit ihr für die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und jeder sozialen Ausbeutung, sowie für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft.

3. Der Verband kämpft für die Schaffung einer jüdischen sozialistischen Gesellschaft in Palästina, welche das jüdische Volk in ein freies, unabhängiges, in ein in allen Zweigen der Landwirtschaft und Industrie verwurzeltes Volk, das seine kulturellen Kräfte frei entfaltet, umwandelt.

4. Der Verband betrachtet sich als Teil der Zionistischen Weltorganisation und beteiligt sich an allen ihren Einrichtungen und Institutionen. Als Teil der Internationalen Arbeiterklasse ist der Verband mit ihr in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vereinigt.

5. Der Verband erstrebt die Festigung der wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und nationalen Positionen des jüdischen Volkes in allen Ländern und die Erweiterung der Basis der produktiven Arbeit unter den jüdischen Massen, wobei er in der kooperativen Bewegung ein wichtiges Mittel sieht.

6. Der Verband führt den Kampf der jüdischen Arbeiter- und Volksmassen in den Ländern der jüdischen Massensiedlung für ihre volle Gleichberechtigung und nationale Autonomie.

7. Der Verband erstrebt die Verwurzelung des Chaluzgedankens innerhalb der jüdischen Jugend und Arbeiterschaft, da er darin den Hauptweg zur Verwirklichung einer jüdischen arbeitenden Gesellschaft in Palästina sieht.

8. Der Verband organisiert den Klassenkampf der jüdischen Arbeiter auf politischem und ökonomischem Gebiet und ist bestrebt, das nationale und Klassenbewußtsein der jüdischen arbeitenden Massen in allen Ländern zu wecken.

9. a) In Ländern, in denen Hebräisch die Hauptsprache der jüdischen Massen ist (Palästina), kämpft der Verband für die Rechte von Hebräisch als Sprache der jüdischen nationalen Autonomie des Landes und des öffentlichen Lebens. In Ländern, in denen Jiddisch die Sprache der jüdischen Massen bildet, kämpft der Verband für die Rechte von Jiddisch als Sprache der jüdischen nationalen Autonomie des Landes und des öffentlichen Lebens.

b) Der Verband konstatiert, daß die kulturelle Renaissance und Entwicklung der jüdischen Massen, daß der soziale Befreiungskampf der jüdischen Arbeiterklasse und der Kampf für nationale Minderheitsrechte und Autonomie in den Ländern, in denen die jüdischen Massen jiddisch sprechen, verbunden ist mit der jiddischen Sprache.

c) Die nationale und kulturelle Bedeutung der hebräischen Sprache und den Platz, den sie in der nationalen Renaissancebewegung einnimmt, anerkennend, ist der Verband bestrebt, die Verbreitung der hebräischen Sprache und ihrer Kulturwerte unter den jüdischen Massen zu fördern.

d) Bezüglich der Erziehungs- und Kulturarbeit stellt der Verband fest, daß Landesparteien, welche ein Schulwesen mit jiddischer oder hebräischer Unterrichtssprache erhalten, ihren Minderheiten das Recht auf die zweite Sprache in ihrer Schultätigkeit sichern müssen. Die Parteien des Weltverbandes kämpfen für die gesetzliche Anerkennung und Subventionierung beider Schultypen seitens der Regierung, Stadt- und Kultusgemeinden und anderer öffentlicher Körperschaften.

10. Die Parteien des Weltverbandes führen eine selbständige Arbeiterpolitik. Die Landesparteien sind berechtigt, von Fall zu Fall Wahlabkommen mit anderen Parteien und Gruppierungen zu schließen, wobei die Prinzipien des Weltverbandes und die Interessen der arbeitenden jüdischen Volksmassen gewahrt bleiben müssen.

Das Ende der Pogromprozesse

In Wilna wird ein Jude verurteilt, in Saloniki werden sämtliche Pogromanstifter freigesprochen

Wilna, 19. April. (JTA.) Nach mehrtägiger Verhandlung hat das Wilnaer Gericht das Urteil gegen drei jüdische junge Leute gesprochen, die der Mitschuld an dem Tode des nationaldemokratischen Studenten Waclawski angeklagt waren. Leib Zalkind und Baruch Ogus, in deren Fall der Staatsanwalt wegen Entlarvung der einzigen Belastungszeugin Lepkowska als Betrügerin und nach Widerruf der Zeugenschaft durch die Lepkowska selbst und ihrer Verhaftung wegen betrügerischer Zeugenaussage die Anklage zurückgezogen hatte — die Entlarvung der Lepkowska machte auf den Staatsanwalt einen solchen Eindruck, daß er kurz darauf in Ohnmacht fiel — wurden vom Gericht freigesprochen. Dagegen wurde der Student Samuel Wulfin wegen Teilnahme an dem Exzeß, bei dem Waclawski getötet worden ist, zu zwei Monaten Kerkers verurteilt.

Das Urteil gegen Wulfin hat nicht nur unter der jüdischen Oeffentlichkeit, sondern auch unter allen gerecht denkenden Polen Erstaunen und Tadel hervorgerufen. Man erwartete, daß nach der Entlarvung der Lepkowska auch die Aussagen der Hauptbelastungszeugin gegen Wulfin, der Kellnerin Anna Apanawyczuwna, erschüttert seien, da auch diese von der Staatsanwaltschaft geführte Zeugin phantastisch klingende Aussagen machte, die durch die Aussagen mehrerer anderer Zeugen erschüttert wurden.

Einen noch tieferen Eindruck als das Urteil selbst machte auf die Oeffentlichkeit die antisemitische Begründung des Urteils, in der es u. a. heißt: Der Angeklagte Wulfin hat in seiner Verteidigungsrede betont, daß die polnischen Juden keinerlei Rassenhaß gegen die Polen hegen. Demgegenüber betonte der Staatsanwalt, daß unter den Juden nicht nur ein Widerwille, sondern sogar ein Haß gegen die Polen herrscht. Vielleicht ist dieser Haß gegen die Polen bloß ein Reflex des Hasses der Juden gegen die christlichen Völker überhaupt, ein Haß, der in der jüdischen Seele verwurzelt ist seit undenklichen Zeiten bis auf den heutigen Tag. Das Heraustreten eines Teiles der polnischen akademischen Jugend gegen die jüdischen Studenten an der Wilnaer Universität war eben nur eine Reaktion auf diesen jüdischen Haß. Es wäre natürlich gewesen, wenn die jüdischen Studenten in der Universität selbst sich zur Wehr gesetzt hätten. Aber nein, der jüdische Haß explodierte und löste sich in Exzessen in den Straßen der Stadt Wilna. Es war ein Pogrom von Juden gegen Nichtjuden.

Der Student Wulfin erblaßte bei Verkündung des Urteils und rief: „Ich bin unschuldig. Ich nehme das Urteil nicht an.“ Die Verteidigung hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Wulfin wurde gegen Hinterlegung einer Kaution aus der Haft entlassen.

✣

Der Freispruch in Verria.

Saloniki, 19. April. (JTA.) Nach mehrstündiger Beratung sprach das Schwurgericht in Verria, das gegen die Anstifter des Pogroms in Saloniki im Juli v. J. zu urteilen hatte, gegen 1 Uhr morgens das Verdikt. Der Vorsitzende der Geschworenen teilte mit, daß die Mehrheit der Geschworenen bei 8 der Angeklagten eine Schuld für nicht erwiesen erachtete und nur drei der Angeklagten, Vellissaridis, Abadjidis und Boussolidis, der direkten Teilnahme an der Brandstiftung, durch die das jüdische Wohnviertel Campbell in Flammen aufging, für schuldig befunden habe. Daraufhin zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete in den Morgenstunden den Freispruch sämtlicher elf Angeklagter, auch der drei, direkt der Brandstiftung überführten.

Ritualmordhetze in der griechischen Stadt Cavalla. Am Vorabend des Pessach-Festes wurde in der griechischen Stadt Cavalla die Legende eines jüdischen Ritualmordes verbreitet. Die Frau des Schuhmachermeisters Jean Theodoridou lief durch die Straßen und rief, Juden hätten ihr sechzehnjähriges Kind geraubt und ihm Blut zu Ritualzwecken abgezapft. Das Kind selbst bezeichnete einen jüdischen Bürger der Stadt als den „Täter“. Der Angeschuldigte konnte aber sofort die Grundlosigkeit der kindlichen Aussage nachweisen. Das Kind wies nun auf einen gewissen Moise Levy als den Täter hin. Sofort fiel die aufgehetzte Menge über Levy her und wollte ihn lynchen. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei Levy aus den Händen der erregten Menge befreien und in Schutzhaft nehmen. Nach Feststellung der Grundlosigkeit der Aussage des Kindes wurde Moise Levy aus der Haft entlassen.

Zollfreie Speisepaquete nach Rußland. Die Föderation der jüdischen Hilfsorganisationen in England, welche bereits im Verlauf von 12 Jahren in Rußland eine große Hilfstätigkeit führt, hat mit den verantwortlichen Sowjetorganen eine Abmachung getroffen, die ihr die Möglichkeit verschafft, Einzelpersonen in allen Orschaften Sowjetrußlands mit billigen Nahrungsmitteln zu versorgen. Diese Produkte werden nicht vom Auslande aus geschickt, wie es sonst der Fall ist, sondern werden der Föderation unmittelbar auf Ort und Stelle, aus den Staatsmagazinen, zu speziellen Preisen geliefert. Das befreit sie von irgendwelchen Zollabgaben oder sonstigen Umlagen. Das gibt der Föderation die Möglichkeit, Bestellungen auf Speisepaquete nach Rußland zu solchen Preisen aufzunehmen, die unvergleichlich niedriger sind als diejenigen, die für die vom Auslande aus geschickten Paquete gezahlt werden müssen; die Empfänger haben dabei nichts zuzuzahlen. Die gesamte Tätigkeit in Verbindung mit der Paquetaktion wird durch spezielle Vertreter der Föderation in Rußland kontrolliert. Die Föderation hat in Paris eine spezielle Abteilung (105, rue du Faubourg du Temple, Paris II—e, Fédération des Societés Juives de Secours) für die Aufnahme von Bestellungen auf zollfreie Speisepaquete nach Rußland geschaffen, welche auf Anfrage alle nötigen Auskünfte erteilt und Profekte schickt.

Inland

Tarbuth-Zentralorganisation

Alle zion. Ortsgruppenleiter, alle Jugendverbände und Einzelpersonen, die von uns zur Durchführung der Aktion für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland, Sammelmaterial erhielten, ersuchen wir dringenst um Ueberweisung des Ergebnisses der Aktion. Die Notlage des hebräischen Schulwerkes in Karpathorußland erfordert ernste und hingebungsvollste Mitarbeit aller Juden der Tschechoslowakischen Republik. Lasset nicht zu, daß wir vergebens an Euer jüdisches Verantwortungsgefühl appellieren. Ein wenig von diesem Verantwortungsgefühl würde genügen, um in jeder Stadt die Aktion mit einem guten Erfolge abzuschließen, was auch einige Ortsgruppen getan haben, z. B. Zionistische Ortsgruppe und Techeleth-Lawan, Prostějov Kč 2500.—
Tech.-Lawan, Tetschen-Bodenbach „ 1042.—
Techeleth-Lawan, Reichenberg „ 825.—
Makkabi-Hazair, Ung.-Hradisch „ 800.—
Zion. Ortsgruppe, Prerau „ 550.—

Ein solches Verständnis und Mitarbeit würde wieder uns in die Lage versetzen, das Schulwerk, welches für die Produktivierung der karpathorussischen Judenschaft von ungemein großer Wichtigkeit ist, zu erhalten. Wir wiederholen daher nochmals unsere dringendste Bitte: Erfolgreicher Abschluß der Aktion, Verrechnung und sofortige Ueberweisung der eingelaufenen Beträge.

Exekutive der Tarbuth-Organisation, Prostějov.

Tagung der jüdischen Jugend Ost- und Mittelböhmens am 15. und 16. Mai in Třemošnice bei Časlav. Es beteiligen sich die Gruppen Prag, Pilsen, Pardubice, Königgrätz, N. Bydžov, Chrudim und Nachod. Programm und Einzelheiten der Tagung werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Gleichzeitig findet der ostböhmische Zionistenkreistag statt. Zwecks Sicherstellung von Nachtlagern ist es erforderlich, die Anzahl der Teilnehmer (Erwachsene und Jugend) spätestens bis 7. Mai an die Adresse: Fritz Pollak, Hradec Kralove, Klumparova 567, bekanntzugeben.

26 jüdische Gemeinden in einem Jahre aufgelöst. Nach einer Mitteilung des Schulministeriums wurden im Jahre 1931 in den historischen Ländern (Böhmen, Mähren, Schlesien) 26 jüdische Gemeinden aufgelöst, die nicht mehr imstande waren, ihren gesetzlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Erhaltung ihrer administrativen und rituellen Institutionen Genüge zu leisten. Es handelt sich dabei um Landgemeinden, die früher eine kleine Zahl jüdischer Bewohner hatten und nun durch die Stadtwanderung infolge der wachsenden wirtschaftlichen und nationalen Schwierigkeiten für die jüdische Dorfbevölkerung entvölkert wurden. In diesem Schrumpfungsprozeß des jüdischen Gemeindelebens steht Böhmen an erster Stelle; dort wurden 24 Gemeinden im letzten Jahre aufgelöst. Die Zahl der Kultusgemeinden in Böhmen sank von 207 auf 183. In Mähren und Schlesien wurde je eine Kultusgemeinde aufgelöst, so daß in Mähren nurmehr 49, in Schlesien 8 jüdische Gemeinden bestehen, in den historischen Ländern insgesamt 240.

Errichtung eines jüdischen Taubstummen-Instituts in Bratislava. Die jüdische Gemeinde in Bratislava hat die Errichtung eines Instituts für Taubstumme, auch für die Erziehung jüdischer taubstummer Kinder, beschlossen. Sie hat einen Aufruf erlassen, jüdische Taubstumme und Eltern taubstummer Kinder aus der der Tschechoslowakei und den Nachbarländern mögen sich melden, damit die Anzahl der in Frage kommenden Personen festgestellt werden kann, nach der sich der Umfang der Anstalt richten wird.

Jüdische Geburtenbewegung im IV. Quartal 1931. In der Tschechoslowakischen Republik wurden im IV. Quartal 1931 Ehen zwischen 387 Männern und 395 Frauen jüdischer Nationalität geschlossen. In derselben Zeit wurden 1177 Lebendgeburten und 681 Todesfälle registriert. Nach den Ländern ergibt sich folgendes Bild: Böhmen 49 Geburten, 79 Todesfälle, Eheschließungen 40—35, Mähren 33 Geburten, 84 Todesfälle, Eheschließungen 41—39, Schlesien 18 Geburten, 17 Todesfälle, Ehen 5—6, Slowakei 255 Geburten, 213 Todesfälle, Karpathorußland 822 Geburten, 288 Todesfälle, Ehen 148—152.

Palästina im englischen Parlament

Wedgwoods Anklage gegen die englischen Beamten in Palästina
Scharfes Rededuell zwischen Wedgwood und Admiral Taylor — Kolonienminister Cunliffe-Lister greift ein

London. Am Freitag, dem 22. April, kam es im englischen Unterhaus aus Anlaß der Abstimmung über das Kolonien-Budget zu einer etwa zweistündigen Aussprache über das Palästina-Problem, die recht lebhaft verlief. Der bekannte zionistenfreundliche Arbeiter-Deputierte Colonel Josiah Wedgwood gab eine eingehende Darstellung der Lage in Palästina und der Position der englischen Beamtenschaft in diesem Lande. Das Vorgehen der englischen Beamten in Palästina, sagte er, stoße nicht allein die Juden ab, sondern auch alle Menschen, die Freiheit und Gerechtigkeit lieben. Die englischen Beamten hemmen das jüdische Aufbauwerk und enttäuschen das jüdische Volk Jahr für Jahr, Monat für Monat, immer mehr. Dabei verstehen es die Beamten nicht einmal, für Ordnung zu sorgen und den Gesetzen Respekt zu verschaffen. Als im Herbst 1929 der große Aufruhr in Palästina ausbrach, der sich gegen die Juden und das jüdische Werk richtete, da versagte die Polizei; diese unzuverlässige Polizei ist heute noch in Palästina.

Bei diesen Worten Wedgwoods sprang Admiral Taylor auf und forderte von Wedgwood, daß er Beweise für seine die Polizei und Beamtenschaft Palästinas diffamierende Behauptung erbringe. Wedgwood forderte Taylor auf, sein, Wedgwoods, Buch „Das siebente Dominion“ zu lesen; in diesem Buche werde er alle Unterlagen für seine Anklage gegen die englische Verwaltung in Palästina finden. Mit dieser Antwort Wedgwoods war die Kontroverse nicht beendet. Es folgte ein Hin und Her von Rufen und Gegenrufen, in die sich auch andere Abgeordnete mischten. Schließlich griff der Minister für die Kolonien, Sir Philip Cunliffe-Lister, ein und erklärte: Obwohl es nicht Sache der Regierung ist, Beamte in Schutz zu nehmen, weise er die Behauptungen Wedgwoods zurück und erkläre, daß jeder einzelne Beamte seine Pflicht tue. Wedgwood gab Cunliffe-Lister den Rat, nach Palästina zu gehen und selbst nach dem Rechten zu sehen.

Als Taylor Wedgwood nochmals aufforderte, seine Bemerkung über die Unzuverlässigkeit der Polizei zurückzuziehen, erwiderte Wedgwood: Ich ziehe nichts zurück. Drei Massacres an Juden in Palästina seit Beginn der englischen Herrschaft in diesem Lande haben gezeigt, daß die englischen Beamten nicht loyal im Sinne einer englisch-jüdischen Zusammenarbeit handeln. Mit dieser Erklärung wolle er keineswegs die britische Kolonial-Beamtenschaft als solche treffen; denn die englischen Beamten in Palästina sind für gewöhnlich nicht Kolonial-Beamten mit Erfahrung, sondern sie sind nach dem Kriege angeworben und, ohne daß sie irgendeine koloniale Schulung genossen hätten, nach Palästina gesandt worden. Wedgwood gab Cunliffe-Lister den Rat, die jetzigen Beamten aus Palästina herauszuholen, und an ihrer Stelle typische englische Kolonial-Beamte nach Palästina zu entsenden.

Damit war der Zwischenfall erledigt.

★

Die jüdische Einwanderung

Zu Beginn der mehr als zweistündigen Palästinadebatte im englischen Unterhaus am Freitag, dem 22. April, richtete Sir John Buchan, der Vorsitzende des Parlamentarischen Pro-Palästina-Komitees, an die Regierung das Ersuchen, eine erhöhte Palästinaeinwanderungsquote zu verkünden, die die Juden zufriedenstellen könnte. Er begründete die Forderung in einer längeren Rede, in der er den Gedanken entwickelte, daß Groß-Britannien Palästina in Obhut genommen habe für das gesamte jüdische Volk, nicht nur für eine beschränkte Zahl Juden. Ist dem so, so habe England die Pflicht, soweit die wirtschaftliche Kapazität des Landes es gestattet, Freiheit der Einwanderung zu gewähren und die notwendigen Maßnahmen für Sicherheit von Leben und Eigentum der Einwanderer zu treffen; andernfalls richte es künstliche Schranken auf gegen eine freie und vernünftige Entwicklung des in seine Heimat zurückkehrenden Volkes. Die nach dieser Richtung hin in der Vergangenheit gemachten Fehler müssen wieder gutgemacht werden. Die Juden haben in den letzten Jahren viele Millionen für die Entwicklung Palästinas ausgegeben und dadurch den englischen Steuerzahler entlastet. Wenn nun die Meinung aufkommt, daß England seinen Verpflichtungen gegenüber den Juden dem Geiste und dem Buchstaben nach nicht nachgekommen sei, so besteht die Gefahr, daß diese Beiträge in Zukunft ausbleiben. Die wachsende industrielle und landwirtschaftliche Prosperität in Palästina müsse sich in Zahlen neuer Einwanderer ausdrücken. Sir John Buchan forderte zum Schlusse, daß man die von Lewis French geführte Landentwicklungskommission anweise, sich auf ihren genau umschriebenen Aufgabenkreis zu beschränken und sich nicht in die eigentlichen Streitfragen einzumischen: eine solche Einmischung anderer Kommissionen in der Vergangenheit habe England nur Unannehmlichkeiten bereitet.

Nach Buchan sprach **Wedgwood**, dann der jüdische Abgeordnete Barnett Janner, der den Kolonienminister aufforderte, den im Briefe MacDonalds an Dr. Weizmann enthaltenen Versprechungen durch positive Maßnahmen gerecht zu werden, und betonte, daß, welche Leistungen immer in Palästina vollbracht wurden, diese nicht der englischen Kasse zur Last fielen, sondern ausschließlich durch die jüdischen Anstrengungen ermöglicht worden sind.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Sir Robert **Hamilton** umriß die Situation Palästinas in den letzten Jahren. Er gab zu, daß die Ereignisse dazu angetan waren, diejenigen zu enttäuschen, die ein schnelleres Tempo der Entwicklung erwarteten. Allein die Rücksicht auf die Absorptionsfähigkeit des Landes mache gewisse Beschränkungen notwendig; eine plötzliche Oeffnung der Tore für neue Einwanderung würde nutzlos sein, wenn nicht für die Neuankömmlinge Beschäftigung gefunden wird. Es sei darum am besten, wenn man die Angelegenheit der Einwanderung dem High Commissioner und der Jewish Agency überläßt, die gemeinsam die Zahl der von Zeit zu Zeit zuzulassenden neuen Arbeitereinwanderer bestimmen. — Die Palästina-Debatte wird am Montag fortgesetzt, der Kolonienminister Cunliffe-Lister wird eine Erklärung abgeben.

★ **Pessach-Gottesdienst im Radio.** Die größte Radio-Station Jugoslawiens, die Belgrader Funkstation, hat am Vorabend des Pessach-Festes, am 20. April, 18 Uhr 45 Minuten, den Gottesdienst aus der aschkenasischen Synagoge in Belgrad übertragen. Ueber die Bedeutung des Pessach-Festes für das Judentum und die Menschheit sprach Rabbiner J. Schlang; Oberkantor A. Graßmann und Chordirigent S. Großmann besorgten den gesanglichen Teil.

△ **Weltkongreß jüdischer Studenten in Palästina.** In Jerusalem fand in den letzten Tagen eine Konferenz von Vertretern jüdischer Studenten aus Palästina und aus mehreren anderen Ländern statt. Es wurde beschlossen, einen Weltkongreß jüdischer Studenten für das Jahr 1933 nach Palästina einzuberufen.

Makabi

Erweiterte Elternversammlung des Makkabi Hazair Prag, am 4. Mai 1932. Mittwoch, den 4. Mai findet im Goldenen Saale des Kaffee Aschermann eine erweiterte Versammlung der Eltern der Jugendabteilungen des Makkabi statt. Der Hauptprogrammpunkt dieses Abends ist eine Erweiterung des Elternrates, zwecks Veranstaltung einer großen Sommersiedlung. Der Elternrat des Makkabi Hazair, der gegenwärtig 25 Eltern zu seinen Mitgliedern zählt, hat in der kurzen Zeit seines Bestandes schon ganz Bedeutendes geleistet. So hat er namentlich für die Sommersiedlung bedeutende Beträge aufgebracht, so daß die Abhaltung dieser Siedlung finanziell als gesichert bezeichnet werden kann. Die Veranstaltung einer Sommersiedlung, die für das Leben unserer Jugend und für ihre weitere Entwicklung von überragender Bedeutung ist, soll nicht Angelegenheit einer exklusiven Gruppe, sondern eine solche aller Eltern des Makkabi werden, und werden daher alle Eltern zur Mitarbeit an dieser wichtigen Aktion aufgefordert. Das Programm dieser Veranstaltung, die pünktlich um 8 Uhr beginnt, ist: 1. Die bisherige Arbeit des Elternrates. 2. Unsere nächste Sommersiedlung. 3. Freie Aussprache. 4. Vortrag des Obmannes des tschechoslowakischen Makkabi-Kreises Artur Herzog über Palästina. Die Förderer, Freunde und Gönner der Makkabi-Jugend werden auch auf diesem Wege ersucht, an der oberwähnten Veranstaltung teilzunehmen und die der jüdischen Jugend gewidmeten Bestrebungen zu unterstützen. Es wird schon bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der Elternrat in der Lage ist, in berücksichtigungswürdigen Fällen eine Ermäßigung oder ganzen Nachlaß des Siedlungsbeitrages, der für 4 Wochen Kč 350.— beträgt, eintreten zu lassen.

Kreistag in Komotau. Die Teilnehmer am Kreistag in Komotau am 1. Mai werden gebeten, die Zeit ihrer Ankunft an Robert Heller, Kantstr. 5/II, bekanntzugeben.

Prag

Veranstaltungskalender

30. April: Bar Kochba: Festabend jüd. Kunst, 20 Uhr, Festsaal des Beth-Haam.
30. April: Poale Zion: Erster-Mai-Akademie. Gold. Saal des Café Aschermann, 19.30 Uhr.
3. Mai: Wizo und Verein jüd. Mediziner: Vortragszyklus „Das Kind“, Vortrag Fritz Baum: „Rückkehr zum Geistigen.“ Festsaal des Beth-Haam, 20 Uhr.
4. Mai: Makkabi Hazair: Erweiterte Elternratssitzung. Bericht über die heurige Sommersiedlung. Gold. Saal, Beth-Haam, 20 Uhr.

Makabiahberichte

Wenn eine Palästinareise unternommen wird, so bildet ihren Abschluß gewöhnlich ein Bericht über den Eindruck im Lande. So ist es Sitte geworden und es ist gut so, denn immer wieder kann man Neues hören und neue Eindrücke gewinnen. Es war daher selbstverständlich, daß die Veranstalter des Makkabiahberichtes (Makkabikreis ČSR.) bei ihren Referaten einen vollen Festsaal des Beth-Haam vorfanden. Alle waren sie gekommen, die nur irgendwie mit unserem Aufbauwerk zusammenhängen. Der stimmungsvolle Abend wurde durch Ing. Pacovsky eröffnet, der Arthur Herzog das Wort zu seinem Referat erteilte. Herzog gab einen detaillierten Bericht über die Organisation der Makkabiah und über die glanzvolle Durchführung. Eingehend und mit viel ehrlicher Begeisterung zeichnete der Redner die Tel-Awiwer Festtage, die jedem Zuhörer plastisch und erlebnisreich vor Augen traten. Seine Ausführungen, die stimmungsvollen Humors nicht entbehrten, wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Der zweite Redner des Abends war Abg. Doktor Angelo Goldstein, der Protektor der tschechoslowakischen Makkabiaherpedition. Gab Arthur Herzog einen stimmungsvollen Bericht über die Makkabiah, beschränkte sich Abg. Dr. Goldstein im Rahmen einer psychologischen Durchleuchtung der Palästinaprobleme, eine frische und klare Reisebeschreibung zu geben. Die hohen rednerischen Qualitäten Dr. Goldsteins sind zur Genüge bekannt, als daß es notwendig wäre, diese hier zu künden, aber unter dem gewaltigen Eindruck des Landes, hörten wir einen der besten Vorträge Dr. Goldsteins, der weit über den Rahmen einer Reiseschilderung herauswuchs und sich zu einer Manifestation des Aufbaugedankens gestaltete. Seine Ausführungen, die wohlaufgebaut waren, fanden ein reiches und freudiges Echo im langen, nachfolgenden Beifall, der dem Redner und dem Aufbau unseres Landes galt. Eine Sammlung für die neue Makkabisiedlung bildete einen gelungenen Abschluß dieses ereignisreichen und stilvollen Abends. — y —

Abend jüdischer Kunst. Der Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ veranstaltet Samstag, 30. April, um 8 Uhr im Festsaal des Beth-Haam einen Abend jüdischer Kunst mit folgendem Programm: Einleitender Vortrag über jüdische Musik von Priv.-Doz. Dr. Nettl, Lieder jüdischer Komponisten, vorgetragen von Opernsänger Rudolf Bandler, Rezitation aus Prager jüdischen Dichtern: Frau Julia Krauß-Kauders, Violinvortrag S. Lenz, begleitet von Frau Luise Herrmann. Der Abend begegnet bereits allgemeinem Interesse und verspricht ein kulturelles Ereignis zu werden.

Ferdinand Zura, Oberkantor des Geist-Tempels in Prag, der sein Konzert, welches am 6. April stattfinden sollte, wegen Indispositionen verschieben mußte, hält das Konzert unwiderruflich am 2. Mai im Mozarteum ab. Herrliches Programm.

Familiennachrichten

Sterbefall. Am 24. April verschied in Kolin Herr Wilhelm Saudek, Seniorchef der Firma J. Saudek Söhne, Vater der Frau Laura Singer und Schwiegervater des verewigten Dr. Ludwig Singer im Alter von 86 Jahren.

Gemeinden

Brief aus Brüx

Der hiesige Volksverein „Zion“ beging am 17. April d. J. das Fest seines 25jährigen Bestandes im großen Saale des jüdischen Gemeindehauses. Der Obmann des Vereines Dr. Tausig gedachte zunächst des im abgelaufenen Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedes Siegmund Ertl und des Abgeordneten Dr. Ludwig Singer, dessen Verdienste um den Zionismus er nochmals hervorhob, hierauf erstattete er den Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die gesprochene Zeitung wurde zweimal verausgabt, Vortrags- und Diskussionsabende mit folgenden Rednern veranstaltet: Dr. Adler, Karlsbad, „Unser Weg ins Freie“ und „Die Flucht vor dem jüdischen Schicksale“, Dr. Ullmann, Karlsbad, „Die politische Situation“, Dr. Margulies „Unser Kampf ums Recht“, Georg Zentner, Sarid, „Probleme der palästinensischen Arbeiterschaft“, Gora Schließer, Sarid, „Zehn Jahre Entwicklungsweg einer tschechoslowakischen Kollektivwirtschaft in Palästina“, ferner wurde ein Lichtbildervortrag „Eine Reise durch den Emek Jesreel“ und ein Rezitationsabend Leo Lederers, Brünn, veranstaltet. Gg. Leo Kohn sprach über seine Palästinareise, Dr. Tausig über die Programme der zum Kongreß kandidierenden Parteien. Zur Reaktivierung der Duxer Ortsgruppe wurde dortselbst eine Nummer der gesprochenen Zeitung mit den Brüxer Mitarbeitern verausgabt. — Der Verein beteiligte sich an den Gemeinde- und Kultusgemeindewahlen und insbesondere an den Kongreßwahlen, die diesmal einen regelrechten Wahlkampf hervorriefen, wodurch das immense Interesse unserer Mitglieder an der zionistischen Bewegung dokumentiert wurde. — In finanzieller Hinsicht schnitt sowohl der N.-F. als auch die Einheitsaktion gut ab. Es wurde der uns von der Kreisleitung vorgeschriebene Betrag zur Ehrung Margulies sofort, ferner als Notopfer 1000 Kč aufgebracht. — Nach Erstattung der Berichte des Kassiers Otto Kohn, des Revisors Siegfried Schulhof, der Einheitsaktion durch Emil Fanta, der N.-F.-Kommission durch Frau Martha Glaser und der Bibliothek durch Fräulein Gerda Basch wurde dem abtretenden Ausschusse das Absolutorium erteilt, der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen und per Akklimationem folgender neuer Ausschuß gewählt: Dr. Tausig, Obmann, Dr. Gerstmann, Stellvertreter, Otto Kohn, Kassier, Josef Mühlstein, Stellvertreter, Lene Neumann, Gerda und Ilse Basch, Bibliothekare, Rudolf Heller, Karl Kohn, Leo Glaser, Robert Heller, Erwin Berger, Martha Glaser, Anni Kohn, Leo Kohn, Irma Kohn, Heinrich Woditschka, Max Löwy jun., Emil Fanta als Beisitzer, Siegfried Schulhof, Friedrich Zentner als Revisoren, Rat Max Baum, Rudolf Basch, Erwin Berger, Dr. Leopold Kohn als Schiedsgericht, Franz Zentner, Franz Pasch und Friedl Kohn und Willi Reiser als Delegierte. — Anläßlich des 25jährigen Jubiläums wurde beschlossen, die beiden Gründer des Vereines, Herrn Ernst Bechert, Teplitz, und Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, zu Ehrenmitgliedern zu ernnen und die beiden aus diesem Anlasse anläßlich der Jubiläumsaktion des N.-F. ins Goldene Buch einzutragen, was stürmischen Beifall aller Anwesenden auslöste.

Nach Schluß der Generalversammlung und einer kleinen Pause begann die eigentliche Festversammlung, welche in feierlicher Weise durch das vom Herrn Oberkantor Jakob Lamm in liebenswürdiger Weise zum Vortrag gebrachte Präludium „Die Himmel rühmen“ von Beethoven eingeleitet wurde. Hierauf begrüßte der jetzige Obmann Dr. Tausig die zahlreich erschienenen Vertreter aller Brüxer Korporationen und die Vertreter der auswärtigen Gemeinden und Vereine (Aussig, Teplitz, Komotau, Saaz, Karlsbad usw.). Er entwickelte den Werdegang des Vereines von seinen Anfängen bis zu seiner heutigen Gestalt, erwähnte alle Leistungen des Vereines und seiner Vorstände und mußte hiebei Unzähliger gedenken, die uns der Tod leider allzu früh entrissen hatte. Hierauf kamen die Gratulanten zu Wort, die dem Verein zu seinem Jubeltage die herzlichsten Glückwünsche überbrachten, und zwar: Rat Max Baum für Kultusgemeinde und Beerdigungsbrüderschaft, Brüx, Dr. Hugo Pick, Aussig, für die Kreisleitung, Dr. Ullmann, Karlsbad, für den zionistischen Zentralverband, Herr Unger für Volksverein Zion und Tarbuth, Teplitz, Dr. Hirsch und Prof. Dr. Krakauer für Kultusgemeinde und Volksverein Zion Komotau, Herr H. Fluß für Volksverein Saaz, Ehrenmitglied Ernst Bechert, die Damen Fanni Heller für Wizo, Brüx, Anna Hirsch für Wizo Komotau, Ella Reiß für Wizo Saaz, Willi Reiser für Makkabi, Brüx, Dr. Scharf für Makkabi Komotau, Herr Stein für Makkabi Teplitz. Nach Verlesung der zahlreich eingelangten Begrüßungsschreiben und Telegramme hielt Dr. Oskar Neumann, Bratislava, ein gebürtiger Brüxer, die Festrede, die in Aufbau und Vollendung alle bisher in Brüx gehörten Reden übertraf und von dem zahlreich erschienenen Publikum mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Nach Absingung der Tikwah wurde die schlichte, aber um so eindrucksvollere Feier, die allen in steter Erinnerung bleiben wird, geschlossen.

Als Gast der Wizo las am 18. April Dr. Oskar Neumann, von seinen Brüxer Landsleuten auf das lebhafteste begrüßt, aus eigenen Werken. Er gliederte seine Rezitationen in Pazifistisches, Soziales, Lyrisches und und Jüdisches und fand für diese, wie für sein in Prosa gebrachtes Bild aus Karpathorußland, für die meisterhafte Gestaltung in seinen Dichtungen und die glänzende Wiedergabe den reichen Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Böhmisch-Leipa. Am 17. April veranstaltete der hiesige Techeleth Lawan im Saale der jüdischen Kultusgemeinde eine kleine Feier mit anschließender Kinderjause. Das Programm bestand aus Darstellung von Lagerszenen, vielen nationalen Liedern und Tänzen. Unterstützt wurden unsere Blauweißen von den Bodenbacher Chawerim, die auch durch Karikieren grotesker Kaffeehausfiguren einen großen Erfolg erzielten. In verständnisvoller Weise erklärte Frl. Anneliese Löwy die Bedeutung und den Zweck des Techeleth Lawan. Nicht unbenützt ließ Gg. Mandler die Gelegenheit, wegen Gründung des Turnvereines „Makkabi“ das Wort an die jüdischen Mütter zu richten. Der Löwenanteil am Gelingen dieses Festes gehört dem Frl. Anneliese Löwy, welche den Kindern sämtliche Lieder und Tänze beibrachte und das ganze Fest musterhaft leitete. Und als gelungen ist diese Veranstaltung zu betrachten, um so mehr, da es die erste dieser Art in Leipa war. Ganz besonderen Dank den Damen: Frau Dr. Müller, Frau Klepetař, Frau Dr. Beck, für die vortreffliche Besorgung der Kassa, Tombola und des Büfetts.

Fritzi Salpeter.

Bratislava. Der Begrüßungsabend, den der Keren Kajemet Leisrael für die Teilnehmer der Makkabiah in Palästina am vergangenen Sonntag veranstaltete, war eine schöne Kundgebung für den Palästinagedanken. Dr. Geza Fischer begrüßte die Makkabiah-Teilnehmer im Namen der Preßburger Zionisten und wies auf das Schicksalhafte des Palästinaaufbaues hin, indem dort, ob willentlich oder nicht, gewissermaßen die Zukunft des Judentums entschieden wird. Es sprachen dann H. Grünberg über die allgemeinen



Reiseeindrücke und Industrie in Tel Awiw, Frau Piroska Kastner über die Menschen in Erez Israel, Herr Stefan Farkas, welcher Auszüge aus der Begrüßung Ussischkins mitteilte, Frl. Terka Ernst hob die großen Leistungen des Jüdischen Nationalfonds hervor, Herr Leopold Reiß referierte über den gesunden, freien und von keinen Galuthkomplexen behafteten jüdischen Jugendlichen und von der Kindererziehung, als letzter sprach Herr Dezsö Schwarcz über den berechtigten Optimismus, der im Lande herrscht und von den Möglichkeiten, die das Land in bezug auf Investitionen bietet. Im Namen des KKL. dankte dann Herr S. Klinger den Gästen für ihr Referat und forderte von den Anwesenden tatkräftigste Unterstützung des Jüdischen Nationalfonds. Aus den Reihen des Publikums sprach Herr Soma Komlosi gleichfalls Dankworte an die Makkabiah-Teilnehmer, verglich sie allegorisch mit jenen Kundschaftern, die Mose Rabbenu seinerzeit ausgesandt hatte, das Land zu erschauen und die nur schlechtes mitteilen konnten. Im Gegensatz hiezu haben unsere modernen Meraglim das Land in den schönsten Farben geschildert. Mit dem Absingen der Hatikwah schloß der Abend. L. R.

Eger. **Verein Ahavath Zion.** Sonntag, den 17. April, wurde die „Gesprochene Zeitung" auch in Eger eingeführt. Eine ungemein große Zahl von Abnehmern hatte sich im Restaurant Keller eingefunden. In seinem Leitartikel „Was wir wollen" erörterte der Chefredakteur Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad), Wesen und Zweck der Gesprochenen Zeitung, auch gab er eine sehr beifällig aufgenommene Uebersicht über die Lage im Zionismus. Die Situation der Juden in den Galuthländern beleuchtete ein mit großer Aufmerksamkeit verfolgter Artikel von S. Pergamenter. Nich geringem Interesse begegnete ein Artikel über „Jüdische Fürsorgetätigkeit" von Ernst Schick, die Gerichtssaalrubrik, redigiert von Dr. A. Enzer sowie ein populär-wissenschaftlicher Artikel von Dr. E. Mandler „Wetter und Gesundheit." Den schöngeistigen Teil der Zeitung redigierte Armin Wilkowitsch, dessen launige Erev-Pesach-Geschichte „Das Verbrennen" lebhafte Heiterkeit auslöste und reichen Beifall fand.

Komotau. Ueber Anregung des Volksvereines fand hier eine Kinderseder statt, den Herr Rabb. Doktor Krakauer leitete. Fast alle schulpflichtigen jüd. Kinder nahmen daran teil, viele von ihnen zum ersten Male in ihrem Leben. Für alle war es ein Erlebnis. Besonderer Dank gebührt Frau Dr. Brill, die ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hatte und den anderen Damen, die durch ihre Mithilfe das Gelingen ermöglicht hatten.

Podivin. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprachen Kultusvorsteher Hans Rosenzweig und Paul Neumann über die Eindrücke ihrer Palästinareise und über die Makkabiah. Zuerst gab Herr Rosenzweig in liebevoller, gutpointierter Kleinmalerei ein Bild der Fahrt von ihrem Beginn in Břeclav bis zur Ankunft in Erez. Ueberzeugend ergriff die Zuhörer sein begeisterter Hymnus an Erez, das Land, die Menschen und deren beispielloser Gastfreundschaft und Opferwilligkeit und sein nach früheren Skeptizismus doppelt überzeugendes, aufrichtiges Bekenntnis zum Aufbau unserer Heimstätte. — Paul Neumann sprach über seine Eindrücke vom Lande in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. In kleinen aber bezeichnenden Episoden aus dem Alltag von Erez sah man die Schwierigkeiten erstehen, aber zugleich die freudige und überzeugende Art ihrer Ueberwindung: Das Wort „Angst" fehlt im Wörterbuch des neuen Jischuw. Manch einen der Zuhörer beseelte der Wunsch auch seinerseits das Land unserer Sehnsucht kennen zu lernen. M.

Reichenberg. Am 1. Mai 1932 sind es 40 Jahre her, daß Herr Prof. Dr. Emil Hofmann nach Reichenberg kam, um das schöne, aber schwere Amt des Rabbiners zu übernehmen. Kraft seiner seltenen persönlichen Eigenschaften füllte er sein Amt so aus, daß er zum wirklichen Morenu — Lehrer und Führer der Gemeinde — wurde. Als junger Mensch kam er zu uns, voll Glut und Begeisterung, hier für seine Gemeinde in engerem, für sein Volk in weiterem Sinne zu wirken. Und diese Komponenten der Jugendlichkeit bewahrte er sich bis heute, wo sie, vermehrt durch Lebenserfahrung und Abgeklärtheit des reifen Mannes, doppelt wirksam sind und in seinen hervorragenden Predigten und Ansprachen zum Ausdruck kommen. Für Prof. Hofmann bedeutet Religion nicht nur Lehre, sondern Leben, Erleben Gottes. Lehre und Leben wurden ihm zu einem untrennbaren Ganzen. An allen wissenschaftlichen Arbeiten, die das Judentum betrafen, nahm er teil. Sie alle anzuführen, wäre hier unmöglich, und so beschränke ich mich nur auf ein Werk, das demnächst erscheinen wird: „Die Geschichte der Juden in Böhmen", das in Prof. Hofmann einen der fähigsten und gewissenhaftesten Mitarbeiter gefunden hat. Nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Lehrer, vermittelte er seinen zahlreichen Schülern außer jüdischen Kenntnissen die Liebe zum Judentum, die einige von ihnen zu Pionieren ihres Volkes werden ließ. Der dritte, ausschlaggebende Wesenszug Prof. Hofmanns ist der, Seelsorger im wahrsten Sinne des Wortes zu sein, dem nichts Menschliches fremd ist, der mit offenen Augen und mit warmem Herzen an Freude und Schmerz teilnimmt und insbesondere immer bestrebt ist, zu helfen und selbst Freude zu bereiten. Hierin wird er von seiner ebenso idealen, ihm geistig ebenbürtigen Gattin unterstützt, mit der ihn eine unvergleichlich schöne und harmonische, beispielgebende Ehe verbindet. Es ist daher kein Wunder, wenn Herr Prof. Dr. Hofmann in der Loge Philanthropia wie in vielen anderen Institutionen an führender Stelle steht, überall bestrebt, in wahrer Religiosität dort mitzuarbeiten, wo es gilt, zu helfen, sei es in praktischem Sinne, sei es in geistiger Beziehung, im Ringen um innere Reinheit und Wahrheit des allgemein menschlichen und jüdischen Denkens. Dem Gelehrten, Lehrer und Menschen, Herrn Rabbiner Prof. Dr. Emil Hofmann, gilt daher anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums der Ausdruck der Verehrung aller derer, die ihn kennen, aber insbesondere der jüdischen Jugend, die in ihm ihren Freund und Förderer hat, den Führer, dem es gilt, nachzustreben. Möge es Herrn Prof. Dr. Hofmann vergönnt sein, noch unzählige Jahre zum Wohle seiner Gemeinde zu wirken. E. M.

Teplitz: In dem Bericht, den Herr Freund bei der Generalversammlung des Volksvereines Zion hielt, gedachte er mit besonderer Wärme und dankbarer Anerkennung der beiden Ehrenmitglieder Herren Ernst Bechert und Dr. Emil Margulies. Beide Ehrenmitglieder sind alte Freunde und Förderer des Volksvereines „Zion", der ihrer wertvollen Mitarbeit mit größter Dankbarkeit gedenkt.

PRAGER KINOS.
Vom 29. April bis 5. Mai 1932

Bio Favorit Prag VII, Messepalais.
Die Heiratskanzlei.
Hauptrolle: Plachta.
Tschechischer Tonfilm.

BIO HOLLYWOOD Václ. nám. 26 Hotel Adria
Hansi Niese im grandiosen Tonfilm:
„Die große Liebe."

BIO ROXY
RASPUTIN,
der ungekrönte Zar.
Hauptrolle: Conrad Veidt.

Gebetsordnungen.

Tempel — Jerusalemsgasse.

Dienstag, den 26. April, abends	7 Uhr 15
Mittwoch, den 27. April, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	7 Uhr 30
Donnerstag, den 28. April, früh	8 Uhr 45
Haskara	10 Uhr

Isr. Kultusgemeinde Smichov.

Dienstag, den 26. April, abends	7 Uhr 15
Mittwoch, den 27. April, früh	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 30
Donnerstag, den 28. April, früh	8 Uhr 30
Predigt und Seelengedächtnisfeier	9 Uhr 30

Isr. Kultusgemeinde Weinberge.

Dienstag, den 26. April, abends	7 Uhr 30
Mittwoch, den 27. April, früh, Haschkamah	6 Uhr 30
früh	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 30
Donnerstag, den 28. April, Haschkamah	6 Uhr 15
früh	8 Uhr 30
Seelengedächtnis	10 Uhr

Klaus-Synagoge.

Dienstag, den 26. April, abends	19 Uhr 15
Mittwoch, den 27. April, Haschkamah	6 Uhr 15
Vormittag	8 Uhr 30
Abend	20 Uhr
Donnerstag, den 28. April Haschkamah und Maskir	6 Uhr 55
Vormittag und Maskir	8 Uhr 30

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.